

Waldemar Jagodziński

"Den Irrtum, liquidieren :
Bücherverbrennungen im
Mittelalter", Thomas Werner,
Göttingen 2007 : [recenzja]

Annales Neophilologiarum nr 3, 185-187

2009

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

RECENZJE

Thomas Werner: *Den Irrtum liquidieren. Bücherverbrennungen im Mittelalter*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007, 813 S.

Das zu besprechende Buch ist Thomas Werners 2005 an der Universität Göttingen eingereichte Dissertation. Erschienen ist die Arbeit in der Reihe Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte als Band 225. Wo die Schwerpunkte Werners Forschungen liegen, kann vor allem dem Untertitel entnommen werden: Bücherverbrennungen im Mittelalter. Da zu dieser Problematik mehrere Problemkreise gehören, erklärt der Autor in der Einleitung, worauf er sein Augenmerk richten wird: „Im Zentrum stehen Bücherverbrennungen, die aus strafrechtlich relevanten Prozeßzusammenhängen heraus erfolgten. Dabei wird das meiste Licht auf die ritualtechnischen Abschlüsse dieser Prozesse geworfen“ (S. 20).

Die Publikation besteht aus 4 Kapiteln, wobei eine Vielzahl von Unterkapiteln für eine klare Darstellung wissenschaftlicher Aspekte sorgt.

Am Anfang des ersten Kapitels wird kurz die Einschränkung des Betrachtungsgegenstandes angerissen: Aus Sprachgründen wurden der skandinavische und der osteuropäische Raum in den Ausführungen fast vollständig ausgeklammert, außer Acht ließ der Autor auch jene Bücherverbrennungen, die nicht durch Menschenhand und nicht gezielt bzw. ohne rechtliche Notwendigkeit zustande kamen. Weiter folgt die in groben Umrissen dargestellte Geschichte der Bücherverbrennungen im Mittelalter. Sehr aufschlussreich wird über den Weg zum Urteil des Buches geschrieben, insbesondere darüber, wie sich Bücherverbrennung „ex effectu das Argument für ihre eigene Legitimierung“ verschuf (S. 68). Mit Hilfe von vielen historischen Details wird im weiteren Unterkapitel erklärt, warum manche Werke verbrannt, andere dagegen zerrissen wurden. Dabei wird die besondere Rolle von Verbrennungsvorgängen hervorgehoben, die in erster Linie in der Theatralik bestand.

Im zweiten Kapitel wird gezeigt, was Autoren der zur Verbrennung verurteilten Bücher unternehmen konnten, um nicht selbst auf dem Scheiterhaufen

zu enden. Es genügte nicht, sich zu bekehren; man sollte die Bekehrung mit Verbrennung der selbstproduzierten Schriftstücke besiegeln. Berengar von Tours hat beispielsweise sogar selbst das Feuer entzündet. Nur in einem besprochenen Fall endete die eigenhändige Vollstreckungsweise der Schriftenverbrennung mit dem Tod: Es geht nämlich um Gottschalk von Orbais, der gezwungen wurde, seine Schriften ins Feuer zu werfen, ohne dass er sich aber bis zum Ende von seinem „Irrtum“ losgesagt hätte. Einer interessanten Analyse werden Bilder der Verbrennung unterzogen, und zwar: Konzilsdarstellungen, gotische Miniaturen, spätmittelalterliche Heiligenikonographie – die Analyse wird von zahlreichen Abbildungen begleitet. Weiter interessiert sich der Autor für den Verlauf der Prozesse der Abschwörung (was am Beispiel Reginald Pecocks beschrieben wird) sowie für die Etappen der Buße (dargestellt am Beispiel der Lollarden).

Im dritten Kapitel wird erklärt, wie man die gestörte Ordnung wiederherzustellen suchte. Dieser Prozess bestand aus drei Schritten (und diese wurden zum Titel einzelner Unterkapitel): zunächst machte man den Irrtum sichtbar, indem die Bücherverbrennungen z.B. auf einen Sonntag oder Festtag gelegt wurden. Dann machte man den Irrtum offenkundig, indem vor dem Volk die Gründe der Verbrennung genannt wurden. Schließlich musste der Irrtum liquidiert werden.

Das vierte Kapitel wurde der Frage gewidmet, wie die Häretiker verbrannt wurden. Zur allgemeinen Überraschung erfährt man, dass die Häretiker nicht nur bei lebendigem Leib, sondern auch in Gestalt ihrer sterblichen Überreste verbrannt worden waren. Der Autor informiert dabei über verschiedene Möglichkeiten des Ketzerverfahrens, u.a. über die Strafe der *damnatio memoriae* und den *sermo generalis*.

Zum Schluss erinnert Werner an zwei Sonderfälle, die „sich in die vorherigen Kapitel nicht recht fügen“ (S. 531). Gemeint sind der unbußfertige, aber nicht verbrannte Thomas von Apulien und der bußfertige, aber dennoch verbrannte Friedrich Reiser.

Die Publikation wird mit einer Reihe von Anhängen und Verzeichnissen abgerundet, in denen u.a. eine chronologische Darstellung der Schriftenvernichtung im Mittelalter präsentiert wird sowie Quellen zum Dominikus-Buchwunder.

Werners Buch zeichnet sich durch gehaltvolle Kapitel aus, für die Akribie im Detail sehr charakteristisch ist. Ohne Zweifel kann man die Vermutung anstellen, dass diese Publikation in unterschiedlichem Maße weitere Forschungen nach sich ziehen wird, dies umso mehr, als Werner in seiner 813 Seiten starken Publikation viele interessante Problemkontexte (ganz sicher aus Platzgründen)

nur gestreift hat. Als äußerst positiv muss auch die Tatsache beurteilt werden, dass es im ganzen Buch kaum eine Seite gibt, die nicht mit zahlreichen Fußnoten versehen worden wäre. Nur eins kann kritisiert werden, und zwar die lateinischen Wendungen, von denen das ganze Buch wimmelt, die leider nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Dieser kleine Nachteil hat jedoch keinen bedeutenden Einfluss auf die Lektüre dieser bewundernswürdigen Publikation.

WALDEMAR JAGODZIŃSKI

Marek Łaziński: *Słownik zapożyczeń niemieckich w polszczyźnie*. Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa 2008, 219 S.

Das seit Jahrhunderten andauernde räumliche Nebeneinander zwischen Deutsch und Polnisch spiegelt sich u.a. im Lexikon beider Sprachen wider. Sprachkontakte – Kontakte zwischen zwei- oder mehrsprachigen Sprecherkollektiven – führen bekanntlich zu einer ein- oder gegenseitigen Beeinflussung zwischen Sprachen, wobei es am häufigsten zu lexikalischen Übernahmen und seltener zu einer Überformung in den jeweiligen Grammatiken kommt. Oftmals wird dabei die Aufnahme von fremden Wörtern negativ beurteilt und von vielen als unangenehme oder gar unzulässige Vermischung der eigenen Sprache mit fremdem Wortgut empfunden und als Anzeichen eines Sprachverfalls gewertet. Dabei muss die Entlehnungsfreudigkeit einer Sprache keinesfalls ein Indiz für eine nachteilige Dominanz einer anderen Sprache sein, vielmehr sie ist ein Ausdruck und eine notwendige Konsequenz kulturhistorischer, sozialpolitischer und ökonomischer Gegebenheiten und Veränderungen auch modischer Art und – ganz entscheidend – des sozialen Charakters der Sprache als Medium der menschlichen Kommunikation.

Die sehr lange deutsch-polnische/polnisch-deutsche Nachbarschaft hat im Vokabular beider Sprachen Spuren hinterlassen und tut es immer noch. Viele der ältesten Übernahmen lassen sich schon nicht mehr ohne weiteres als solche ausmachen, denn sie sind bis zur Unkenntlichkeit in den Wurzelbestand des Deutschen bzw. des Polnischen hineingewachsen. Hier haben Lautgesetze „ganze Arbeit geleistet“. Jüngere Übernahmen sind dagegen in den meisten Fällen problemlos als solche erkennbar: Sie fungieren nämlich als Fremdwörter in